

Zur Geschichte unserer Wehrmacht

Von einem österreichischen Militär können wir erst seit dem 30-jährigen Kriege sprechen, als es Wallenstein nach schwedischem Vorbild organisierte. Während aber Gustav Adolf schon 1630 in Schweden die allgemeine Wehrpflicht einführte, hielt Wallenstein an der Werbung fest, die jedoch bei den Grundherren auf Widerstand stieß. Der Wilfersdorfer Amtmann z.B. klagte, daß die Werber nur taugliche Arbeitskräfte der Wirtschaft wegnehmen, die man gerade in dieser Zeit notwendig brauchte. Wallenstein, der Ordnung und Gehorsam von seinen Soldaten forderte, führte den Zapfenstreich ein, der am Abend geblasen wurde, damit die Gasthäuser sperrten und die Soldaten zur Ruhe gingen. Er forderte Salitereien, Pulvermühlen, Zeughäuser und eine Kriegsindustrie für Leinen, Tuch und Eisen.

Die geworbenen Soldaten kämpften nicht fürs Vaterland, sondern ums Geld. Wer mehr zahlte, dem liefen sie zu.

Nach dem Kriege rüsteten 9 Infanterie- und 10 Kavallerie-Regimenter nicht ab, sie bildeten das „stehende Heer“; dazu gehörten die Infanterie-Regimenter Nr. 8 und die Dragoner-Regimenter Nr. 6 und 8. Die Stände bewilligten die Rekruten, die aber noch gemustert wurden. So eine Musterung, die 1671 von 31. Mai bis 1. Juni in Mistelbach dauerte, verrechnete an Zehrungskosten 43 fl 21kr. Infolge der Türkengefahr wurde der Stand 1672 auf 19 Infanterie- und 20 Kavallerie-Regimenter erhöht. Der Plan eines Volkssturmes scheiterte im Weinland an der Gleichgültigkeit der Bewohner, die lieber bei Wein und Bier saßen, als sich von einem Drillmeister ausbilden zu lassen.

In jener harten Zeit konnte nur mit eiserner Strenge die militärische Disziplin aufrecht gehalten werden; daher gab es auch schwere Strafen — Anbinden, Spießrutenlaufen, Stockhiebe, Kurzschließen in Eisen u.a. Prinz Eugen reformierte das Heerwesen, er verbot den Verkauf von Offiziersstellen, errichtete Verpflegsmagazine (in Olmütz 1721), Spitäler, Apotheken und führte den Generalquartiermeister ein (Vorgänger des Generalstabes). Bei der Beförderung der Offiziere galt die Geburt und die Religion. Protestanten kamen bei uns nicht vorwärts. 1703 wollte man die Reichsarmee in eine katholische unter der Führung der Habsburger und in eine protestantische unter den Hohenzollern teilen. Prinz Eugen, der die Religion in der Wehrmacht ausschalten wollte, gab der Armee jenen Offensivgeist, der sie von Sieg zu Sieg führte. Unter ihm erlebte die Wehrmacht das Heldenzeitalter, das auch im Südosten eine hervorragende Kulturmission erfüllte.

1719 hörte man in Schwechat eine türkische Militärmusik, als der türkische Gesandte seinen Einzug hielt. (Die Deutschmeisterkapelle gibt es seit 1743.) Der Hofkriegsrat in Wien führte eine einheitliche Uniform ein. 1728 gab es 40 Infanterie- und 29 Kavallerie-Regimenter. Das Los der Invaliden war ein trauriges, weil sie der Gemeinde zur Last fielen; so hatte Erdberg 1733 zwei Invalide zu erhalten, die als Einleger Kost und Nachtlager für je einen Tag in einem Hause fanden; sie galten als unnütze Freßsäcke und Müßiggänger, die einen bitteren Lebensabend als Dank des Vaterlandes hatten.

1740 erschien bei uns nach preußischem Vorbild das erste Dienst- und Exerzier-Reglement. Vor der Schlacht bei Chotusitz versprach Karl von Lothringen 1742, daß von nun an der Rang und nicht die Religion bei der Beförderung maßgebend sei. Die Kriege mit Preußen zeigten die Fehler und Schwächen der Armee auf — ungeschulte, bestechliche Offiziere, die gerne eine „Diskretion“ annahmen, geringes Pflichtbewußtsein usw. Karl von Lothringen schenkte dem Jagdvergnügen mehr Aufmerksamkeit als dem Krieg. Offiziere bereicherten sich an der Löhnung der Soldaten, die Truppen waren mangelhaft ausgebildet; es war nicht mehr die Armee eines Prinzen Eugen. So liefen 1745 bei Soor im Kampfe drei Regimenter Hals über Kopf davon.

Die Reformen Maria Theresias erstreckten sich auf: Konskription der Militärpflichtigen (1756 — 1763), Einführung der Hausnummern, daher jetzt noch „Konskriptionsnummern“), der Regimentsnummern, Kadettenschulen, Militärakademie in Wr. Neustadt, Kasernenbau, Militärlager (bei Turas unweit von Brunn), Tierarznei-Institut, Verbesserung der Pferdezucht-Staatshengste, Orden und Tapferkeitsauszeichnungen, Spitäler, Invalidenhäuser, Deutsches Kommando, Deutsche Dienstsprache, Einrichtung der Werbebezirke, einheitliche Signale, 12-jährige Dienstzeit usw. Fürst Wenzel von Liechtenstein, der Schöpfer der österreichischen Artillerie, gab aus seiner Kasse größere Beträge für ihren Aufbau. Die Offiziere bekamen jetzt auch Zutritt zum Kaiserhof; früher besaß nur der Adel dieses Vorrecht.

Der Bauer war ein Gegner des Militärs und haßte es. 1760 verhalfen die Bewohner von Ernstbrunn und Umgebung den preußischen Gefangenen zur Flucht, gaben ihnen Geld und Kleider. Bauernburschen verstümmelten sich, brachen sich die Zähne aus und fügten sich einen Leibschaden zu, um vom Militär loszukommen; aus dem Grunde gingen die von Poysdorf und aus den Nachbargemeinden in die Arbeit zu den Meierhöfen. Die Behörde schickte die Selbstverstümmelter auf den Brünner Spielberg, wo es auch zwei Lärmkanonen gab; ein Schuß aus diesen verkündete den Bürgern, daß ein Deserteur entwichen war; ihn zu verfolgen und einzufangen galt als Bürgerpflicht.

1789 erließ Kaiser Josef II. einen Generalpardon (= Amnestie) für alle Deserteure. Für Soldatenwaisen hatte die Mitwelt wenig Verständnis. Nur in Feldsberg gab es 1790 eine Stiftung für diese Unglücklichen. Als Kaiser Josef II. den Poysdorfern eine Geldsumme zur Errichtung eines Krankenzimmers für durchmarschierende Soldaten vorstreckte, benützten die Ratsherrn das Geld für Gemeindezwecke.

1797 verkündete der Kaiser das Volksaufgebot zum Kampfe gegen Frankreich; es wurden patriotische Feiern veranstaltet, schöne Reden gehalten und das Kaiserlied gesungen. (Im ersten Weltkrieg hieß es an der Front: „Patrioten weit vom Schuß hat der Krieg im Überfluß“.) Erzherzog Karl stellte 1805 die Landwehr auf, für die sich Freiwillige im Alter von 18 — 45 Jahren melden sollten. Nur 4 % meldeten sich für diese Truppe, die sich 1809 am 13. Mai bei Jedlese durch ihre Tapferkeit auszeichnete. Die Namen jener Offiziere, die desertierten, wurden auf den Galgen geschrieben und sie waren dadurch ehrlos = infam.

Unser Weinviertel gehörte zum Werbebezirk Nr. 4, der Markt Poysdorf zur Konskriptionsherrschaft Wilfersdorf. Die Lehrer und Schulmeister rückten nicht zum Militär ein.

1813 zählte die österreichische Armee 63 Infanterie-Regimenter. Soldaten, welche ihre Uniform verkauften, wurden streng bestraft. Rekruten, welche entwichen, verloren Hab und Gut und waren von jedem Handwerk sowie Gewerbe ausgeschlossen; wer ihnen noch behilflich war, mußte sofort einrücken. Oft verkauften Soldaten ihr Brot an Zivilpersonen und fielen dann vor Entkräftung auf der Straße zusammen. Für die Versorgung der 50.000 Invaliden hatte 1816 niemand Verständnis; nur der Graf Hoyos nahm sich acht in seinen Dienst. Viele erhielten als Dank des Vaterlandes eine Drehorgel und bettelten sich so durchs Leben.

1817 zählte man bei uns Landwehrkompanie-Stationen in Laa, Ernstbrunn, Poysdorf, Zistersdorf und Groß-Enzersdorf. Die schnöde Behandlung der Invaliden und Heimkehrer verbitterte viele, die mit Recht über „die feisten Patrioten“ schimpften, die daheim auf ihren Geldsäcken saßen und Schätze anhäuften. Der Dichter F. Raimund zeigt diese ungesunden Verhältnisse in seinem Schauspiel „Der Bauer als Millionär“.

Die Herrschaften steckten mit Vorliebe Vagabunden, Nichtsteuer, Schüblinge und „Früchterl“ unter die Soldaten, damit sie sich bessern und brauchbare Menschen werden. Die Offiziere klagten über die Rekruten; sie wären faul, unwissend, unverträglich, roh, brutal, hätten kein Benehmen, versuchten bei jeder Gelegenheit zu desertieren, verstümmelten sich und schrecken auch vor

Selbstmord nicht zurück. Die Regierung verlangte 1823, daß die Gemeinden für die Familien der Eingerückten sorgen sollten; dies könnte durch Vereine geschehen. Einzelne Orte spendeten für die Wehrmacht Wein und Schnaps. In Niederösterreich zählte man 1828 3.659 Rekruten, die das 19. Lebensjahr vollendet hatten. Das vorgeschriebene Maß betrug 5 Schuh 1 Zoll (etwa 160 cm), bei der Landwehr 5 Schuh (etwa 158 cm), und was kleiner war, kam zu den Jägern.

1845 betrug die Dienstzeit acht Jahre Linie und sechs Jahre Reserve. In Italien waren unsere Soldaten verhaßt; Gastwirte gaben ihnen kein Getränk und in der Dunkelheit durfte nie ein einzelner sich auf der Straße zeigen. Jene Offiziere, die 1848 mit der Revolution sympathisierten, wurden zum abschreckenden Beispiel erschossen — in Brünn auf dem Spielberg. Durch rücksichtslose Strenge wollte man das Jakobinertum und die liberalen sowie nationalen Ideen vom Militär fernhalten.

Die Niederlagen im Jahre 1859 und 1866 zwangen zu Reformen auf allen Gebieten. Das allgemeine Wehrgesetz räumte mit allen Vorrechten auf. Wer bei der ersten Stellung behalten wurde, diente drei Jahre bei der Infanterie, die von der zweiten Musterung zwei Jahre bei der Landwehr und die von der dritten acht Wochen bei der Ersatz-Reserve; die Lehrer dienten vier Jahre wie die anderen Rekruten (bis 1883); dazu kamen noch Waffenübungen und Manöver von je vier Wochen Dauer. Nach 12 Jahren erhielt der Soldat den Abschied.

Die Landbevölkerung zeigte großen Mangel an Patriotismus. Sie lehnte 1878 die Aufnahme von Verwundeten und Kranken aus Bosnien ab, z.B. Poysdorf. Die Soldaten hatten folgenden Spruch: „Lieber Kaiser und König, sechs Kreuzer Löhnung ist zu wenig; gib uns einen Gulden, sonst machen wir Schulden“.

1883 wurden neue Regimenter aufgestellt — 1859 waren es 80 gewesen; jedes hatte fünf Bataillone, später nur vier und bei der Landwehr drei. Das vierte Bataillon wurde bei der Infanterie nach Bosnien „detachiert“. Die alten Wehrbezirke hießen nun Ergänzungsbezirke; das Weinviertel war der Ergänzungsbezirk für das k.u.k. Infanterie-Regiment Nr. 84 und für das k.u.k. Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 24 (beide in Wien). Den Lehrern war es jetzt frei gestellt, das Einjährig-Jahr zu machen oder als Ersatz-Reservist zu dienen.

Nach 1897 erhielten die Soldaten wöchentlich zweimal ein warmes Nachtmahl, gewöhnlich einen „Schwarzen“, „Negerschwitz“ genannt. Das tägliche Exerzieren in der Dauer von 10 Stunden gehörte der Vergangenheit an. Trotzdem war der Militärdienst ein harter; die Zahl der Soldaten-Selbstmorde war in Österreich die höchste, von Ost-Europa abgesehen.

Nach 1900 wollte die Regierung den Wehrgedanken volkstümlich machen; in der Schule führte sie das militärische Turnen ein, in Mittelschulen Schießen und Geländeübungen, Knabenhorte mit militärischem Charakter wurden gegründet, die auch Musikkapellen hatten, militärische Feiern gehörten zur Tagesordnung, Veteranenvereine pflegten den Soldatengeist, der auch in die Schulbücher Eingang fand; doch war es zu spät. Slawen, Magyaren und die anderen Völker waren erwacht; der kirchliche Geist, den Erzherzog Franz Ferdinand stark in der Armee betonte, stieß in den Offizierskreisen auf Widerstand, die Protektion, die nationale Aufspaltung und die Politik zersetzten langsam die Wehrmacht. 1914 waren unter 100 Soldaten in der Monarchie 25 Deutsche, 23 Ungarn, 44 Slawen und acht Romanen. Im Weltkrieg arbeiteten die Verräter leider mustergültig und trugen viel zum Untergang bei; unter ihnen standen prozentuell die nichtdeutschen Geistlichen an erster Stelle, ihnen folgten die Advokaten und Lehrer.

Den höchsten Verlust in den Kämpfen verzeichneten die Deutschmährer (Regiment Nr. 93 und 99) sowie die Kärntner. Glaise-Horstenau, der Direktor des Kriegsarchives in Wien, nennt die sudetendeutschen Regimenter die Bravsten der Braven.

Die Reformen im Weltkrieg 1914/18 kamen nicht mehr zur Geltung. Am 23. Oktober 1918 erschien der letzte Armeebefehl der alten Wehrmacht. „Austria fuit“, konnte man sagen. Die Weltgeschichte schlug eine neue Seite auf.

Wie wurden die Lehrer-Offiziere im ersten Weltkrieg beurteilt? Die beiden Generale Georgi und Krobotin — dieser war lange Zeit Kriegsminister — sagten: „Wir verneigen uns vor der Riesenleistung der Lehrerschaft und versichern ihr, daß aller unser Dankbarkeit ihr ein unvergängliches Denkmal in der Ruhmeshalle dieses Krieges errichten wird.“ Diese Worte gehörten in jede Schulgeschichte — den Gefallenen zur Ehre und den Lebenden zur Lehre.

Als der christlich-soziale Politiker Vaugoin die Wehrmacht der ersten Republik aufstellte und organisierte, lehnte er die Aufnahme von Lehrern in eine Offiziersschule ab, er hatte den Krieg beim Train mitgemacht. Mochte auch die alte Wehrmacht Österreichs Fehler und Mängel aufweisen, sie hat trotzdem eine ruhm- und ehrenreiche Mission im europäischen Raum erfüllt und das sei nicht vergessen.

Heute stehen wir an einem wichtigen Wendepunkt der Geschichte, weil der militärische Geist sowie der Wehrgedanke. in dem kleinen Österreich nun Formen sucht, welche die neue Zeit verlangt.

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.

Arndt: Geschichte Maria Theresias.

Zirkular des Kreisamtes Korneuburg.

Gemeindegedenkbuch der Stadt Poysdorf (1945 verbrannt).

Militärschematismen im Kriegsarchiv.

Veröffentlicht in: „Niederösterreichisches Lehrerblatt“, Juni 1960, S. 5, Okt. 1960, S. 5